

Parzinger spricht von Rückgaben

BERLIN/DPA - In der Debatte um Raubkunst und deutschen Kolonialismus wollen die Verantwortlichen des Humboldt Forums in Berlin auf Transparenz und Ehrlichkeit setzen. Die zunehmende Bedeutung der Debatte um Kolonialgeschichte werde sich dort widerspiegeln, versicherte der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Hermann Parzinger, am Mittwoch. „Es wird Rückgaben geben.“ Es sei wichtig, das Humboldt Forum im Prozess zu verstehen. Das rund 680 Millionen Euro teure Zentrum für Kultur, Kunst und Wissenschaft wird derzeit schrittweise eröffnet.

Virenfreie Luft in Leipziger Oper

LEIPZIG/DPA - Eine neue Desinfektionsanlage soll Gäste in der Leipziger Oper künftig vor Viren und Bakterien in der Luft schützen. Die Anlage töte 99,99 Prozent aller Erreger ab, darunter auch das Coronavirus, teilte die Stadt mit. Um die Luft zu reinigen, werden demnach in einem Lüftungskanal Hochleistungsstrahler installiert. Diese sollen per LED-Technik die angesaugte Luft desinfizieren und sie viren- und bakterienfrei zurück an den Saal geben. Die Kosten betragen rund 309.000 Euro.



„Nachtwache“ wieder komplett

AMSTERDAM/DPA - Zum ersten Mal seit über 300 Jahren ist Rembrandts berühmtes Meisterwerk „Die Nachtwache“ wieder vollständig zu sehen. Mit Hilfe moderner Technik rekonstruierte das Amsterdamer Rijksmuseum die fehlenden Stücke und präsentierte das Gemälde in seinem originalen Format. Drei Monate lang sollen nun die rekonstruierten Teile hängen bleiben. Rembrandt hatte das Gemälde 1642 fertiggestellt. 1715 wurden aus Platzgründen an allen Seiten Stücke abgeschnitten. An der linken Seite waren drei Figuren weggefallen.

Fontane-Preis an Judith Zander

POTSDAM/DPA - Die in Brandenburg lebende Autorin Judith Zander erhält den mit 40.000 Euro dotierten diesjährigen Fontane-Literaturpreis. Sie wird damit von der Fontane-Stadt Neuruppin und vom Land für ihren Roman „Johnny Ohneland“ geehrt. Es sei ein selbstbewusster Roman einer ostdeutschen Autorin, sagte Kulturministerin Manja Schüle (SPD) am Mittwoch bei Bekanntgabe der Preisträgerin.

Durch die Wand

GESELLSCHAFT Verraten von seiner Kirche, vom SED-Staat verhaftet und verkauft: Der hallesche Jugenddiakon und Amtsleiter Lothar Rochau erzählt sein Leben.

VON CHRISTIAN EGER

HALLE/MZ - Dreimal, schreibt Lothar Rochau, sei er von seiner Kirche verlassen worden. Zweimal vor, einmal nach dem Mauerfall. Das erste Mal 1982, als die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen auf Druck der SED-Führung den umtriebigen Jugenddiakon aus seinem Dienst in Halle-Neustadt entließ. Ein faktisches Berufsverbot, dem 1983 die Verhaftung wegen „staatsfeindlicher Hetze“, die Verurteilung und der Freikauf in den Westen folgte.

Das zweite Mal, als Rochaus Ost-Kirche 1984 eine kirchliche Anstellung im Westen verhinderte. Das dritte Mal, als er nach seiner sofortigen Rückkehr nach dem Mauerfall vergeblich in Halle um eine Neueinstellung bat. „Damit war ich nun also zum dritten Mal vor die Tür gesetzt worden.“

In den ersten beiden Fällen spricht Rochau von Verrat. Zahllose Vertrauensbrüche im persönlichen Umfeld kamen hinzu, wie er heute aus mehr als 10.000 Seiten Stasi-Akten weiß. Insgesamt fast 100 Spitzel hatte der SED-Staat auf ihn angesetzt. Honecker und Mielke führten einen Schriftwechsel in seiner Sache.

Wie kommt man da raus? Wie lebt man damit? Es geht, indem man sich nicht zum Objekt der Umstände machen lässt. Und in Rochaus speziellem Fall, indem man läuft, buchstäblich. Das Marathon laufen hilft ihm, sich selbst in innerer Balance zu halten.

„Marathon mit Mauern“ heißt das gemeinsam mit Ines und Peter Godazgar verfasste Erinnerungsbuch, in dem der 68-Jährige „Mein deutsch-deutsches Leben“ erzählt. Ein Buch, das auch „Durch die Wand“ heißen könnte, denn die Wände einer sich selbst absolut setzenden Herrschaft zu durchbrechen, ist ein Grundimpuls im Leben des Mannes, der zu den namhaften DDR-Oppositionellen gehört.

Ran an den Rand

„Ich wollte mich einsetzen für Menschen, die in dieser Gesellschaft keine Lobby haben“, das ist Lothar Rochaus frühes Credo. Dass dieser Einsatz für ihn in der Evangelische Kirche begann, war keinesfalls selbstverständlich. 1952 im thüringischen Städtchen Weißensee, Landkreis Sömmerda, geboren, wuchs Rochau als Sohn eines Rundfunkmechanikers auf, der früh in die SED eingetreten war. Wenigleich auf Wunsch der Mutter getauft, blieb der Junge kirchenfern. Trotzdem konnte der Staat mit ihm nichts anfangen. Zu kritisch, zu wach, zu aktiv. Bereits im 16. Lebensjahr wurde der Schüler von der Stasi beobachtet. Und immer wieder aussortiert: Ran an den gesellschaftlichen Rand, wo die nicht Verwendungswilligen landeten.

Damit fand sich der gelernte Werkzeugmacher nicht ab, der während seines heillosen NVA-Grundwehrdienstes in Eggesin eher beiläufig den Weg zur Kirche fand. Die Lektüre der Bergpredigt zeigte ihm: „Die Dummheit würde nicht siegen.“ Aber wie? 1973 begann Rochau in den kirchlichen Neinstedter Anstalten eine vierjährige Ausbildung zum Diakon, einem kirchlichen Mitarbeiter.

Dessen Stunde schlug 1977 in Halle-Neustadt. Hier entfaltete der Jugenddiakon Rochau eine „Offene Arbeit“, die weit über Halle hinaus einzigartig war. „Of-



Thüringer in Sachsen-Anhalt: Lothar Rochau - Jugenddiakon, Jugendamtsleiter, Marathonläufer

FOTO: MAIKE GLÖCKNER



Halle-Neustadt 1980: Werkstatt-Treffen

FOTO: PRIVATARCHIV LOTHAR ROCHAU

„Ich hatte zwar meine Kirche verloren, nicht aber meinen Glauben.“

Lothar Rochau
1983 im Stasi-Knast

fen“ hieß, ansprechbar für alle zu sein. Schon 1978 hatte Rochau pro Woche mit 200 Jugendlichen zu tun, zwischen 16 und 27 Jahre alt. „Alles was mit unserem Leben zu tun hat, gehört auch in die Offene Arbeit“, sagte der Mann, der damals noch langes Haar und einen Vollbart trug. Seine sogenannten Werkstatttreffen waren legendär.

Im staatlichen Apparat schrillten die Alarmglocken. Die - auch mit Stasi-Mitarbeitern besetzte - Kirchenleitung folgte. Dass er ja nicht einmal von seiner eigenen Kirche geschützt werde, musste sich Rochau im halleschen Zucht-haus „Roter Ochse“ aus dem Mund seines Anwalts, des Stasi-spitzels Wolfgang Schnur, immer

das Tempo hoch ist. Davon erzählt dieses Buch, das von den Armeejahren bis zum Jahr 1989 seine starken Passagen hat. Was danach geschah, ist mehr protokollarisch erfasst und im Blick auf die hallesche Politik wenig ergiebig. Rochaus Nähe etwa zu Halles Oberbürgermeister Bernd Wiegand (parteilos) ist unerwähnt.

Hingegen die Jahre in Halle-Neustadt, die Haft-Monate, die Jahre danach: Das ist eine zeitgeschichtlich genaue und erhellende Lektüre, die viele Details bietet. Auch solche, an denen die Evangelische Kirche Mitteldeutschlands zu arbeiten hat. Mit einem Bußwort wurde 2017 um Vergebung bei jenen gebeten, die in der DDR von der Kirche nicht hinreichend unterstützt worden waren. Für finanzielle Entschädigungen wurden jetzt 500.000 Euro bewilligt, die in Raten bis 15.000 Euro verteilt werden sollen.

Laufen, immer laufen

In der Vorbemerkung zum Buch schreibt die Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Birgit Neumann-Becker, über die DDR-Jahre: „Der Jugenddiakon Lothar Rochau macht für viele den Unterschied.“ Das galt auch für den Staat. Der Diakon war für die SED der Ernstfall eines Oppositionellen. Einer, der „offen“ auf „ihre“ Jugend zugriff.

Den Unterschied machte auch das: Hier kam ein Gegenspieler einmal weder aus den Kreisen der SED-Nomenklatura noch aus denen der SED-Dissidenz. Und auch nicht aus den stützenden, schützenden Strukturen der Kirche. Statt dessen: ein Arbeiter aus Thüringen! Der nahm seinen Weg aus eigenem Entschluss, zögernd erst, dann immer schneller. Bis er schließlich zu laufen begann. Heute zwischen mindestens 50 und 70 Kilometer pro Woche.

» Lothar Rochau mit Ines und Peter Godazgar: Marathon mit Mauern. Mein deutsch-deutsches Leben. Mitteldeutscher Verlag, mit Abb., 280 S., 18 Euro

ARCHÄOLOGIE

Kirche von Kaiser Otto gefunden

Grabungen in der Königspfalz Helfta

VON THOMAS SCHÖNE

EISLEBEN/DPA - Archäologen haben mit der Ausgrabung der verschwundenen Kirche Kaiser Ottos des Großen Otto I. (912 - 973) auf der wiederentdeckten Königspfalz Helfta bei Eisleben (Landkreis Mansfeld-Südharz) begonnen. Erste Ergebnisse wurden am Mittwoch auf dem Gelände präsentiert.

Vor der Gründung des heute wieder bestehenden Zisterzienserinnenklosters St. Marien zu Helfta hatte der Ort bereits im 10./11. Jahrhundert eine Königspfalz. „Diese Kirche ist aber für eine Pfalzkirche mit 30 Meter Länge und etwa 20 Meter Breite außerordentlich groß und aufwendig gebaut worden“, sagte Projektleiter und Archäologe Professor Felix Biermann. „Hier hat Otto eine Kathedrale in Kleinformat bauen lassen.“

Für einen archäologischen Befund sei das alles in einem außergewöhnlich guten Erhaltungszustand geblieben. Die Kirche wurde um 968 gegründet und der heiligen Thüringerprinzessin Radegundis geweiht. „Neben der Kirche sind bislang 70 Gräber und fünf große Gräfte aus dem 7. bis 15. Jahrhundert freigelegt worden“, sagte Felix Biermann. „Offensichtlich wurden hier hochrangige Würdenträger niedergelegt.“



Grabungsarbeiten am Hüttengrund in Helfta

FOTO: KLOSTER HELFTA

Die lange verschollenen Überreste der Königspfalz auf dem Hügel „Kleine Klaus“ stehen seit Anfang Mai im Mittelpunkt einer Forschungsgrabung. Der Kernbereich der Pfalz umfasst zwölf Hektar. Wiederentdeckt wurde das Gelände im Jahr 2009 durch geomagnetische Prospektion.

MUSIK

Kapellmeister für Weimar

WEIMAR/DPA - Der Dirigent Andreas Wolf wird neuer Kapellmeister in Weimar. Wie das Deutsche Nationaltheater mitteilte, wechselt der gebürtige Regensburger zur Spielzeit 2021/22 als erster Kapellmeister an das Haus in Thüringen. Wolf hatte nach Stationen in Wuppertal und Münster, Kassel, Hannover und Saarbrücken von 2013 bis 2021 am Theater Lübeck den Ton angeben. Seinen Einstand gibt der 53-jährige Wolf am 12. September mit „Die Göttliche Komödie“ von Ester Ambrosino.